Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2 mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 90 Pf. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 25 Pf. monatlich, 75 Pf. vierteljährlich.

Nr. 43. 46. Jahrgang.

Mittwoch, den 28. Mai 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf., von auswärts 15 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 27. Mai 1919.

e. **Ordentliche Stadtverordnetensitzung** vom 22. Mai. Erschienen waren 17 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr F. Pompe. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Jeglinsky als Kommissar, Herrn Beigeordneten Neumann und die Herren Ratmänner Schroller, Renner und Heider. 1. Von dem Schreiben des Herrn Bürgermeister Dr. Jeglinsky betr. Annahme der Wahl zum Kreistagsabgeordneten wurde Kenntnis genommen. — 2. Von dem Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten betreffend die Ernennung des Herrn Bürgermeister Dr. Jeglinsky zum Badekommissar wurde Kenntnis genommen. — 3. Gegen die vorgeschlagenen Bewerber für die Krankenhausarztstelle wurden Einwendungen nicht erhoben. — 4. Es wurde einstimmig beschlossen sich an der zu gründenden Schlesischen Kommunalbank zu beteiligen und 1% der in der hiesigen Sparkasse befindlichen Spareinlagen nach dem Stande vom 31. 12. 18 zu zeichnen. — 5. Dem Magistratsbeschluß auf Herstellung und Ausgabe von Notgeld und zwar für 4000 M. 10 Pfg. Stücke in Eisen, 3000 M. 5 Pfg. Stücke in Eisen und für 3000 M. 50 Pfg. Scheine, wurde beigetreten. — 6. Dem hiesigen Kurtheater wurde eine einmalige Beihilfe in Höhe von 1000 M. bewilligt. — 7. Die Versammlung war derselben Ansicht, daß die Berichterstattung über die Stadtverordnetenversammlungen Sache der hiesigen Zeitungen ist und lehnte daher den Magistratsantrag auf Gewährung einer Beihilfe ab. Es war ein Antrag gestellt worden, einen Stenograph zu den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung zu entsenden, um eine intensivere Berichterstattung zu ermöglichen. — 8. Der Magistratsbeschluß auf Erhöhung der Brennholzpreise wurde angenommen. Die Preise betragen demnach: Nadelh. Scheit pro rm 12 M., Nadelh. Knüppel 1 9,50 M., Laubh. Scheit I 15 M., Knüppel I 12 M., Knüppel II 5 M. Bei Bezug durch Landecker Einwohner von mehr als 3 Meter in einen Haushalt tritt eine Erhöhung von 50% ein. Für nicht Landecker tritt ein Zuschlag von 100% ein. Der Beschluß soll sofort in Kraft treten. Ausgenommen sind nur diejenigen Personen, welche seit Oktober 1918 noch nicht das ihnen für dieses Jahr zustehende Quantum Brennholz erhalten haben. — 9. Es wurde dem Magistratsantrage auf Erlaß eines Ortsstatuts gegen Verunstaltung beigetreten. Es soll lauten: Auf dem zwischen Jauerniger Chaussee, Lindenstraße und Leuthenerstraße gelegenen Baugelände dürfen nur Ein- oder Zweifamilienhäuser errichtet werden. Diese Villen dürfen nicht dem Logierhausbetriebe dienen, sondern müssen für ständige Siedlungen bestimmt sein. Anschließend hieran wurde beschlossen, in die weiter abzuschließenden Kaufverträge folgende Beschränkung aufzunehmen: „Eine weitere Parzellierung des verkauften Bauplatzes ist unzulässig". — 10. Dem Magistratsantrag zu den Beschlüssen der Lohnkommission wurde beigetreten mit dem Zusatz, daß Mietsbeihilfen für ständig im Walde beschäftigte Waldarbeiter, welche zur Miete wohnen, gewährt werden sollen, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits Mieter städt. Wohnungen sind. — 11. Von der Gewinn- und Verlustrechnung des Wasserwerks wurde Kenntnis genommen. Die Einnahme betrug 10214,39 M. die Ausgabe 10736,74 M. sodaß ein Zuschuß von 522,35 M. erforderlich ist welcher bewilligt wurde. — 12. Die Ueberschreitung des Haushaltsplanes der Stiftungskassen mit 2284,75 M. wurde genehmigt. — 13. Desgleichen die Ueberschreitung des Haushaltsplanes der Kämmereikasse mit 68805,89 M. — 14. Von der Zusammenstellung der für die Verteilung der Kreisabgaben pro 1919 maßgebenden Steuerbeträge wurde Kenntnis genommen und der Mehrbetrag von 6122,84 M. bewilligt. — 15. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich mit dem Abbruch des Hauses Monbijou und der Budenreihe einverstanden, desgleichen auch mit dem beabsichtigten Neubau von Verkaufshallen. In die gemeinschaftliche Kommission wurden die Herren Dr. Herrmann, Forche und Müller gewählt. — 16. Der Geländestreifen von 154,40 qm soll von Kern Eduard Scholz hier zum Preise von 310 M. angekauft werden. — 17. Dem Magistratsbeschluß auf Anstellung einer Aufsichtsperson im Lesesaal wurde zugestimmt und soll die Stelle für einen Kriegsverletzten offen bleiben. — 18. Das Gesuch der Margarete Treutler und Gertrud Schneider um Gewährung von Entschädigung für Hilfeleistung ihrer Eltern in den städt. Badeanstalten wurde abgelehnt, da sie in keinem Vertragsverhältnis zur Stadt stehen. Der Magistrat soll jedoch prüfen, ob sie nicht für eine weitere Stelle zur Besetzung in Frage kommen. — 19. Von dem Jahreskassenabschluß der Kämmereikasse für 1918 wurde Kenntnis genommen. Der Wasserpreis wird von 15 auf 20 Pfg. pro cbm vom 1. 4. 19 ab erhöht. — 20. Dem Magistratsantrage auf Erhöhung der Bezüge für Frl. Kunzendorf wurde zugestimmt. — 21. Das Gesuch der Büroangestellten auf Festsetzung der Teuerungszulage nach staatlichen Sätzen gleich den Beamten, wurde abgelehnt. Das Gehalt des Magistratsboten wird auf jährlich 1200 M. erhöht. — 23. Von dem Dankschreiben des Polizeiwachtmeister a. D. Mielko wurde Kenntnis genommen. — 24. Die Umzugskosten des Polizeiwachtmeister Chrosnik in Höhe von 291,20 M. wurden bewilligt. — 25. Der hiesigen Sanitätskolonne wurde eine jährliche Beihilfe von 50 M. bewilligt. Dieser Betrag soll namentlich zur Unterhaltung einer Unfallstation verwendet werden. — 26. Von dem Dankschreiben des Lehrerkollegium der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule wurde Kenntnis genommen. — 27. Dem Magistratsantrag auf Aufhebung des Nachtwächtersystems und Anstellung von 2 Nachtpolizeibeamten wurde abgelehnt, jedoch soll ein dritter Polizeiwachtmeister angestellt werden. Die Kontrolle der Nachtwächter soll abwechselnd durch die Polizeiwachtmeister ausgeführt werden. — 28. Als Eilsache wurde gereicht und behandelt. Vom 1. Juni cr. ab wird die Konzertgebühr für die Nachmittagskonzerte auf 50 Pfg. erhöht. Für die Mittagskonzerte wird das Eintrittsgeld auf 30 Pfg. pro Person festgesetzt. Diese Sätze gelten nur für Fremde. Für Landecker werden wieder wie alljährlich Konzert-Freikarten ausgegeben. Nach Schluß der Tagesordnung fand auf Anregung des Herrn Stadtverordneten Forche eine anregende Aussprache über die Lebensmittelversorgung für Kurgäste statt, welche eine beruhigende Erklärung zur Folge hatte.

○ **Schöffengerichtssitzung** vom 22. Mai. Herr Amtsgerichtsrat Kolbe, Vorsitzender, Referendar Dr. Falk, Gerichtsschreiber. Vertreter der Anklagebehörde Herr Bürgermeister Dr. Jeglinsky. Als Schöffen fungierten: Herr K. ufmann Folkmer aus Landeck und Herr Bauergutsbesitzer Kuschel aus Schönau. Wegen Diebstahl haben sich die Dienstjungen Franz Urbanek aus Hannsdorf und Franz Scholz aus Niederstedne vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeschuldigten waren geständig und wurde der Dienstjunge Franz Urbanek mit einem Verweis und Franz Scholz zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — Das Dienstmädchen Margarethe Schwarzer von hier ist wegen Diebstahl angeklagt, sie war geständig und wurde zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde hatte sich der Gasthausbesitzer Schmidt aus Gompersdorf zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen erkannte das Gericht auf 20 M. Geldstrafe und im Nichtbeitreibungsfalle für je 5 M. 1 Tag Haft. — Ebenfalls wegen Ueberschreitung der Polizeistunde war Frau Peier von hier angeklagt; auch hier erkannte das Gericht auf 30 M. Geldstrafe oder für je 5 M. 1 Tag Haft. — In der Privatklagesache der Constanza Eidmann (Vertreter Herr Rechtsanwalt Schuppli) gegen die Musikerfrau Hedwig Harbig, beide aus Wilhelmsthal, wegen Beleidigung erkannte das Gericht nach Vernehmung der Zeugen und Anhörung der Privatbeklagten dahin: die Privatbeklagte ist der Beleidigung schuldig und wird zu 3 M. Geldstrafe und im Falle einer Nichtbeitreibbarkeit zu 1 Tage Gefängnes verurteilt, sie hat auch der Privatklägerin die ihr entstandenen notwendigen Auslagen zu erstatten. — In der Privatklagesache des Schleifermeisters Franz Weirauch aus Gompersdorf (Vertreter Herr Justizrat Dr. Dinter) gegen die Frau Soldatenrat Förl aus Glatz, wegen Beleidigung, erkannte das Gericht nach Vernehmung von mehreren Zeugen dahin: die Privatanzeigklagte ist der Beleidigung nicht schuldig und wird deshalb freigesprochen.

☐ Zu der Dienstag, den 3. Juni stattfindenden **Kreistagssitzung** ist von dem neugewählten Kreistagsabgeordneten Herrn Justizrat Dr. Dinter hierselbst ein Antrag auf **Vornahme von Wegebauten** eingebracht worden. Der Inhalt der Eingabe wurde uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt und geben wir ihn nachstehend zur allgemeinen Kenntnis: „Seit meinem fast 25jährigen Wohnsitz in Landeck habe ich folgende Beobachtungen gemacht: Während der westliche Teil des Kreises ausgezeichnete Chausseeverhältnisse hat, ebenso wie der südliche Teil des Kreises, wurde bisher der östliche Teil ganz und gar vernachlässigt. Erst von Seitenberg, wo die Herrschaft Seitenberg interessiert war, sind die Wegeverhältnisse gute. Der Weg von Bahnhof Raiersdorf nach Conradswalde, von Landeck nach Winkelsdorf, von der Reichnsteiner Chaussee nach Voigtsdorf, von Landeck nach Raiersdorf, von Landeck nach Leutzen und Heidelberg und von Kunzendorf nach Heinzendorf spottet jeder Beschreibung. Es wären mit verhältnismäßig geringen Mitteln Chaussen herzustellen. Der Untergrund ist für Chausseebauten geeignet. Ein Schotterwerk liegt am Wege von Landeck nach Schönau. Alle Vorbedingungen für gute Wege sind gegeben; aber geschaffen ist nichts. Es hat sich aber Niemand dafür interessiert und ist der Vorwurf, daß sie nach dieser Richtung hin ihre Pflicht nicht erfüllt hat, der Kreisverwaltung nicht zu ersparen. Die Landeck'er Gegend im Umkreise von Conradswalde bis Seitenberg ist, was die Wegeverhältnisse anbelangt, geradezu vernachlässigt. Ich glaube, es bedarf nur dieser Anregung, um Abhilfe zu schaffen. Ich bitte diese Angelegenheit im nächsten Kreistage, den 3. Juni 1919 zur Beratung zu stellen". (Unterschrift).

* Der Bericht über die Versammlung des **Kurvereins** wird in nächster Nummer veröffentlicht werden.

K. **St. Hedwigsverein.** Mit dem Gesange eines Marienliedes und einer Vorlesung über die wahre Zufriedenheit wurde die am Sonntag abend abgehaltene Versammlung eingeleitet. Herr Pfarrer Heinze erteilte der als Gast anwesenden Sekretärin Fräulein Trylla aus Landeshut das Wort zu einem Vortrage. In ihren Ausführungen behandelte dieselbe folgende Punkte: Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie, Aufgaben und Leistungen unseres Verbandes, Wichtigkeit der Aufklärung über unsere Organisation und treu Mitarbeit im Vereine. Es folgten noch Diskussion, Gesang eines Liedes und Festsetzung einer Wallfahrt am 25. Juni nach der St. Antoniuskapelle bei Grafenort.

-o. Die **Mittprozessionen** finden bei günstigem Wetter um die Felder statt. Am Montag morgen führte Missionspriester Rieger den Bittgang nach der Kapelle auf der Schönauer Straße. Die Gelöbnisprozession von der Pfarrkirche nach der Marienkapelle des Bades wird am Feste Christi Himmelfahrt nach der Predigt des Hauptgottesdienstes abgehalten werden. Die Schulkinder versammeln sich zu gemeinsamem Gebet während des Badegottesdienstes in der Albrechtshalle.

* **Die Zahlung der Heeresbezüge** für Juni findet Mittwoch, den 28. d. Mts. beim hiesigen Postamt von 8—11 Uhr Vormittag statt.

* **Warnung vor Schwindlerinnen.** In letzter Zeit haben zwei Frauenspersonen in Gersdorf a. d. Biele Eier in großen Mengen und zu billigen Preisen sich dadurch zu verschaffen gewußt, daß sie sich fälschlicherweise als Aufkäuferinnen des Militärkurhauses in Bad Landeck ausgaben. Die Verwaltung dieses Hauses bittet uns dieses im allgemeinen Interesse bekannt zu geben und fügt hinzu, daß keine staatliche Krankenanstalt Aufkäufer in ihren Diensten hat.

25 Pf.

kostet das „Landecker Stadtblatt"

für den Monat Juni

bei Abholung in unseren Ausgabestellen.

* **Fortfall der Reiseerlaubnisscheine.** Es ist in Aussicht genommen, die Reiseerlaubnisscheine mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 1. Juni 1919 versuchsmäßig fortfallen zu lassen. Da die Betriebsschwierigkeiten der Eisenbahn und der Kohlenmangel immer noch nicht behoben sind, muß jedoch, wie es in einem zugegangenen Schreiben der Eisenbahndirektion heißt, von dem Publikum erwartet werden, daß es sich — namentlich an Sonn- und Feiertagen — Beschränkungen in der Ausführung nicht dringlicher Reisen auferlegt. Würde sich die Eisenbahnverwaltung in dieser Hinsicht getäuscht sehen, so müßte sie wieder Einschränkungen im Personenverkehr eintreten lassen, insbesondere müßte die Zahl der zu einzelnen Zügen zu vorausgehenden Fahrkarten eingeschränkt werden.

* **Das Kriegervereinswesen und seine Bedeutung.** Eine Waffe für alle Freunde des Kriegervereinswesens gegen Angriffe von übelwollender Seite, die den ideellen Inhalt des Kriegervereinswesens und seinen wirtschaftlichen Wert nicht kennt und versteht, ist die im „Kyffhäuser-Verlag" erschienene kleine Schrift: „Wesen und Wirken der deutschen Kriegervereine und ihre Bedeutung für das Staats- Volks- und Wirtschaftsleben", die zum Preise von 60 Pfennig für das Stück durch den Deutschen Kriegerbund zu beziehen ist. Jeder, ob Kriegervereinsmitglied oder nicht, sollte diese kleine Broschüre lesen, um sich ein objektives Urteil über das Kriegervereinswesen und seine Bedeutung bilden zu können.

— **Der Widerstand Schlesiens.** Der Berliner Vertreter des neuen englischen Sozialistenblattes „Daily Herald" berichtet seiner Zeitung in London, er habe auf einer Reise durch Oberschlesien vollständige Einigkeit zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern und den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen vorgefunden. Sie protestierten alle dagegen, von einem Staate, in dem ihre Zukunft gesichert sei, an einen Staat übertragen zu werden, in dem die Lebensverhältnisse rückständig und unsicher seien. Der Korrespondent meldet ferner, daß der Geist des Widerstandes gegen die Friedensbedingungen der Verbandsmächte von Tag zu Tag wachse. Selbst wenn die Berliner Regierung den Frieden unterzeichne, was sehr zu bezweifeln sei, so werde Schlesien sich niemals fügen.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Donnerstag, den 29. Mai (Christi Himmelfahrt):

1/4 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hauptgottesdienst u. Prozession nach dem Bade, 2 Uhr Maiandacht.

Provinzielles.

Glatz. (Strafkammersitzung). Das Schöffengericht Landeck erachtete den Färbermeister Otto Schwarzer in Landeck der Vernichtung einer amtlichen Urkunde im Sinne des § 133 Str.-G.-B. für schuldig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen. In der von Schwarzer eingelegten Berufung wurde festgestellt, daß der Sparkassenrendant Heptner, der auch die Buchführung des Versorgungsausschusses zu besorgen hatte, zufolge des Giroverkehrs sich eine Strafe angelegt, aus welcher er später die Eintragung in die Hauptbücher übertrug. Nachdem ein neuer Versorgungsausschuß in Tätigkeit getreten war, wurden von Rendant Heptner mit Einverständnis des damaligen Bürgermeister-Stellvertreters die überflüssigen Skripturen vernichtet. Staatsanwalt und Gerichtshof schlossen sich den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Kühne, an und erkannten auf Freisprechung. (Gebb).

Langenau. Bei Wölfelsdorf ging ein Gespann des Gutsbesitzers Reinsch aus Oberlangenau durch. Der Wagen stürzte um und Reinsch wurde so schwer verletzt, daß er verstarb. Auch seine Ehefrau erlitt bei dem Sturz sehr schwere Verletzungen.

Zobten. (Blutiger Zusammenstoß mit Wilderern.) Im Forst des Grafen von Mutius im nahen Michelsdorf traf der Förster bei einem Streifzug mittags auf zwei in voller Tätigkeit befindliche Wilderer, die Söhne des Obsthändlers Achtzehn. Als sie von dem Förster angerufen wurden, richteten sie sofort die Waffe gegen den Beamten. Es entspann sich ein scharfes Feuergefecht, bei welchem der Förster den 19jährigen Richard Achtzehn auf der Stelle tötete. Sein 24jähriger Bruder wurde durch einen zweiten Schuß ebenfalls niedergestreckt, lebte aber noch. Die Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus in Zobten übergeführt, wo er bedenklich darniederliegt. Die Leiche des Erschossenen ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Breslau, 26. Mai. (Heeresbericht des Gen.-Kdo. 6. A.K.) Ein auf Kollande (südl. Sulmierschütz) vorstoßende feindliche Patrouille wurde durch unser Feuer vertrieben. Am 24. Mai abends nahmen die Polen den in Zduny einlaufenden Personenzug wieder unter Maschinen-Gewehr-Feuer ebenso wurde von ihnen ohne ersichtlichen Grund die Straße nach Boleslawice (westlich Boleslawiw) mit Feuer belegt.

Oels. Infolge dauernder Angriffe seitens der Stadtverordneten auf die Geschäftsführung des Magistrats haben sämtliche Mitglieder desselben ihre Aemter niedergelegt.

Görlitz, 25. Mai. (Ausschreitungen des Pöbels.) Zu schweren Ausschreitungen kam es hier in dem von der Lunapark-Gesellschaft errichteten Vergnügungspark. Die Direktion wollte ein Feuerwerk abbrennen und erhob von den Besuchern deshalb ein erhöhtes Eintrittsgeld. Darauf schlossen die Schausteller sofort ihre Buden und forderten die Menge auf, die Kasse zu stürmen. Es kam zu schweren Tumulten; die Menge, die sich zumeist aus halbwüchsiger Jugend rekrutierte, stürmte die Kassenräume und das Verkehrsbureau der Gesellschaft, die ihr Geld jedoch noch rechtzeitig retten konnte. Der Pöbel wurde schließlich von der Polizei zerstreut.

Gersdorf a. Qu. Die bei dem Gutsbesitzer Jüngel beschäftigte Magd ist von einem abfliegenden Stück des zerspringenden Schwungrades der Häckselmaschine an den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet worden. — In seiner Sandgrube verschüttet wurde der Gutsbesitzer Preuzel, der mit Abfahren von Sand beschäftigt war. Eine gelockerte Sandwand begrub den 68 Jahre alten Mann unter sich. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Rybnik. Von unbekannten Tätern wurde ein Dynamitattentat gegen das Schulgebäude in Niedoschütz verübt. Eine größere Ladung dieses Sprengmittels wurde unter das Hauptportal gelegt und gegen Mitternacht zur Entzündung gebracht. An dem Gebäude wurden schwere Verwüstungen angerichtet.

Inserate haben im Stadtblatt besten Erfolg!

Zwei Völkerschicksale.

● Das Machtgefühl der Herren in Paris hat sich nachgerade bis zum Allmachtdünkel gesteigert. Sie fühlen sich als die Herren über Leben und Tod ganzer Völker. Ein Federzug von ihnen, und was Jahrhunderte aufgebaut haben, soll in Staub und Asche zerfallen. Wogegen Nationen, die durch Jahrzehnte immer nur den einen Nachweis geführt haben, daß sie nicht imstande sind, sich selbst zu regieren, jetzt, von Entente Gnaden, sogar dazu berufen sein sollen, über Millionen fremder Volksgenossen das Szepter zu schwingen. Die alten Griechen sprachen in solchen Fällen von Hybris, von Übermut, der den Zorn der Götter heraus ordere und von ihnen durch ein furchtbares Strafgericht heimgesucht werde. Was jetzt alles von den Pariser Staatsmännern verbrochen wird, das wird von den Schicksals Mächten schwerlich gutgeheißen werden.

Da ist — oder vielmehr: da war die Türkei ein Staat, der nach wechselvoller Geschichte seine Aufgabe darin erblickte, die mohammedanischen Völkerschaften des nahen Ostens zusammenzufassen, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen und ihnen wirtschaftlich und politisch nach Möglichkeit ein Eigenleben zu sichern. Was nicht zu ihm gehörte, war im Laufe der Zeit ausgeschieden worden, Serben, Griechen, Bulgaren, Rumänen hatten sich selbständig gemacht, und die Türken kannten nunmehr keinen anderen Ehrgeiz, als die Grenzwacht zu halten zwischen Orient und Okzident und sich von den vorgeschritteneren Völkern Europas bei der Lösung großer Kulturaufgaben helfen zu lassen. Aber selbst dieses bescheidene Programm begegnete auf allen Seiten eifersüchtigstem Mißtrauen. England und Rußland hatten nun einmal ihr Auge auf Konstantinopel geworfen, das lange Zeit als Zankapfel zwischen ihnen lag. Sobald aber die Gefahr auftauchte, daß die Türken genügend erstarken könnten, um den rechtmäßigen Besitz ihrer Hauptstadt gegen jedermann verteidigen zu können, fanden die beiden Nebenbuhler sich zusammen, und mit diesem Augenblick nahm die berühmte orientalische Frage, vor der schon unsere Väter sich immer zu bekreuzigen pflegten, erst eigentlich ihr gefährliches Ausmaß an. Heute kann England über seinen russischen Konkurrenten zur Tagesordnung übergehen, und die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche existieren nicht mehr. Also wird auch mit der Türkei ganze Arbeit gemacht. Selbst ihr asiatischer Besitz wird aufgeteilt — aber um Himmelswillen nicht etwa aus Ländergier, nein, einzig und allein um den armen Völkerschaften in Armenien und Mesopotamien, in Syrien und Palästina zu Hilfe zu kommen, aus Christenpflicht sozusagen, der man sich nicht entziehen kann, nachdem nun einmal die Sultanherrschaft in Trümmer gegangen ist. Wie die Raubtiere haben sich italienische, griechische, englische, französische Landungstruppen auf Smyrna gestürzt, womit das Signal für die Restervertilgung des ehemaligen Osmanenreiches gegeben ist. Man schlägt damit zwar dem eigenen Waffenstillstandsvertrage mit der Türkei nicht übel ins Gesicht, aber auf einen Wortbruch mehr oder weniger kommt es den Weltverteilern schon gar nicht mehr an. Es ist ja niemand mehr da, der sie zur Verantwortung, geschweige denn zur Rechenschaft ziehen könnte — und die Scham ist bei ihnen schon längst zu den Hunden entflohen. Konstantinopel kommt in die gemeinsame Verwaltung des Völkerbundes oder seiner drei Hauptträger: England, Frankreich und Amerika, damit ist die Sache erledigt. Weder die Türkei wird gefragt noch die Türken — das Volk soll sich hinlegen zum Sterben, es hat ohnedies schon länger gelebt als die Entente es für nützlich hielt. „Platz da, der Landvogt kommt!"

Dafür soll Deutsch-Österreich nicht ganz und gar verschlungen werden. „Nur" in Südtirol, in Böhmen und Mähren, in Westungarn sollen ein paar Millionen Deutsche an fremde Nationen verschachtert werden, der Rest aber soll weiter am Leben bleiben — er braucht nur seine völkische Seele zu verkaufen. Für ein paar Silberlinge, versteht sich, die von Herrn Clemenceau und seinen Sackelmeistern schon bereit gelegt sind. Valutaanleihe, Kredite, alles können die guten Wiener bekommen, nur eines dürfen sie nicht, unter keinen Umständen: dorthin gehen, wohin ihr Herz sie zieht, nach Deutschland. Sie müssen selbständig bleiben, unabhängig, absolut unabhängig, für eine andere Lösung ihrer Zukunftsfrage sind die Westmächte nicht zu haben. Sie könnten ja nicht ruhig schlafen bei dem Gedanken, ob Wien und Berlin sich auch wirklich gut miteinander vertragen würden, während das selbständige Deutsch-Österreich, von Tschechen, Italienern, Südslawen und Rumänen, also lauter lieben guten Freunden umgeben, so sicher leben und atmen könnte wie in Abrahams Schoß. Schade nur, daß die Deutsch-Österreicher selber das nicht einsehen wollen, daß sie nur den einen Wunsch haben, zu ihren Blutsbrüdern in Deutschland zu kommen, zu denen sie von Gottes- und Rechtswegen gehören. Leben oder sterben, sie haben die Wahl.

Und das deutsche Volk, steht es nicht vor der gleichen, schicksalsschweren Entscheidung? Wird es in dieser furchtbaren Stunde den richtigen Weg zu finden wissen, der allein ihm die Möglichkeit offen hält, sich noch einmal der tödlichen Umschlingung seiner Feinde zu entwinden? Werden wir es fertig bringen, mit unserer Seele Freiheit und Ehre zu verkaufen, nur um für alle Ewigkeit unter der Zuchtrute der Entente leben zu können? Diesen letzten, diesen größten Triumph dürfen wir den Halbgöttern von Paris nicht bereiten. Sonst hätten wir das Recht verwirkt, die Strafe der Götter auf ihr völkermordendes Tun herabzuflehen.

Gegenvorschläge.

Neue deutsche Noten in der Friedensfrage.

Die mühevolle Arbeit unserer Friedensdelegation in Versailles nimmt weiter ihren Fortgang, wenn auch die Gegenseite bis heute noch nichts Positives darauf erwidert hat.

So ist Clemenceau, dem Präsidenten der Friedenskonferenz, eine weitere, das Saargebiet betreffende Note der deutschen Friedensdelegation übergeben worden. Die Note enthält, wie die Pariser Presse mitteilt, Vorschläge deutscher Sachverständiger zur Deckung des französischen Kohlenbedarfs durch geeignetere Mittel, als die in dem Friedensentwurf vorgesehenen. Eine Veröffentlichung des Wortlautes der Vorschläge ist für den Fall in Aussicht genommen, daß hierauf auch von gegnerischer Seite Wert gelegt wird.

Eine weitere Note des Grafen Rantzau behandelt das Schicksal der deutschen Missionen, deren Aufhebung nach Artikel 438 des feindlichen Friedensvertragsentwurfs erfolgen müßte. Es wird in der Note darauf hingewiesen, daß der Ausschluß der deutschen Missionen die Beseitigung uralter Rechte bedeute und 1.5 Millionen Angehörige aller Rassen ihrer geistigen Führer beraube. Die deutsche Regierung lehne deshalb den Artikel 438 ab, schlage aber vor, in einem gemischten Ausschuß von Sachverständigen die Frage zu erörtern. Endlich ist von uns noch eine Note überreicht worden, die die Deutschen im Auslande betrifft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gesetzlicher Schutz der Kleingärten. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, den Schutz des Kleingartenwesens auf erweiterte gesetzliche Grundlage zu stellen, und hat einen Gesetzentwurf der Nationalversammlung vorgelegt. Der Gesetzentwurf soll den Bedürfnissen rechtlichen Schutzes und gesetzlicher Regelung Rechnung tragen und der Übervorteilung der Laubenkolonisten durch Grundeigentümer Einhalt gebieten.

Über die Amtsdauer der neugewählten Stadtverordneten in den preußischen Gemeinden sind Meinungsverschiedenheiten entstanden. Bis zur Revolution hatten Stadtverordnetenmandate eine Gültigkeit von sechs Jahren. Es war nun die Ansicht laut geworden, jetzt seien schon nach drei Jahren Neuwahlen vorzunehmen. Wie von maßgebender Stelle verlautet, gelten bisher noch die früheren Bestimmungen. Endgültige Regelung wird das Gemeindeverfassungsgesetz bringen, an dessen Fertigstellung zurzeit gearbeitet wird.

Englischer Rechtsbruch in Koblenz. Aus Koblenz wird gemeldet, daß ein früherer Hauptmann der deutschen Armee verhaftet wurde, weil er beschuldigt wird, Eigentum zu besitzen, das während des Kriegs Frankreich weggenommen wurde. Er wurde der französischen Behörde ausgeliefert, die ihn vor einen französischen Gerichtshof bringen wird, wo er sich wegen Raubes zu verantworten hat. Es ist dies der erste derartige Fall in der amerikanischen Besatzungszone.

England.

Einbruch der Afghanen in Indien. Seit der Ermordung des Emirs Habibulla Khan hatte man nichts mehr von Afghanistan gehört. Jetzt wird berichtet, daß der nach Habibullas Ermordung zum Emir ernannte Amanulla Khan eine englandfeindliche Politik verfolge und vermutlich unter türkischem Einfluß stehe. Der Emir hält es augenscheinlich nicht mehr für nötig, auch nur die geringste Rücksicht auf die englischen Machthaber Indiens zu nehmen, denn er hat den drei englischen Staatsbeamten, die in seinem Dienste standen, kurzerhand den Hauspaß gegeben. Zu gleicher Zeit sind afghanische Gebirgsstämme durch den Khyberpaß in Indien eingedrungen. Hinter diesen aufrührerischen Stämmen, die es vielleicht nur auf Raub und Plünderung abgesehen haben, sollen regelmäßige Truppen des Emirs stehen. Augenscheinlich hat Amanulla Khan vorerst keine Lust, sich dem Wilsonschen Völkerbunde anzuschließen.

Finnland.

Beginn der Russen-Offensive. An der estnischen Front haben die angekündigten Angriffsbewegungen der russischen Freikorps begonnen; Abteilungen davon haben Gdow am Peipussee genommen. Ingermanländische Freischärler sind in der Mündung des Lugaflusses gelandet. Im Finnischen Meerbusen hat ein Gefecht zwischen englischen und bolschewistischen Fahrzeugen stattgefunden. Gleichzeitig hat eine russische Batterie Krainaja Gorka und die finnischen Küstenbatterien bei Ino beschossen. Damit wächst die Gefahr für Finnland, wider Willen in ein Unternehmen gegen Petersburg hineingezogen zu werden.

* *

Berlin. Wie hier soeben bekannt wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika Anfang März d. Js. etwa siebenhundert deutsche Zivilinternierte, die in den Vereinigten Staaten zu bleiben wünschen, aus den Gefangenenlagern entlassen.

Berlin. Das Reichsernährungsamt hat einen genauen Plan für die Ernährung Deutschlands aufgestellt für den Fall, daß wir genötigt sind, die feindlichen Friedensbedingungen abzulehnen.

Breslau. Nach Meldung der Schlesischen Volkszeitung hat der Fürstbischof von Breslau auf seine Bitte an den Papst um eine Intervention für Milderung der Friedensbedingungen die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Papst bereits in dieser Richtung tätig sei.

Kattowitz. Der Führer des oberschlesischen polnischen Volksrats, Justizrat Czapla, hat sich, nachdem sein an Hochverrat grenzendes Treiben aufgedeckt worden ist, nach Warschau geflüchtet.

Konstantinopel. Als die griechischen Truppen bei Smyrna landeten, wurden sie von den türkischen Truppen mit Gewehrfeuer empfangen. Bei dem Gefecht verloren die Türken 300 und die Griechen 100 Tote. Die Lage der Griechen wird als schwierig bezeichnet.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Graf Rantzau ist mit seinen Begleitern aus Spaa wieder in Versailles eingetroffen.

* Nachträglich wird ein Erlaß Hindenburgs vom 25. Oktober 1918 bekannt, worin dieser zum Weiterkämpfen auffordert.

* Im besetzten Gebiet sind alle Zentrumsversammlungen verboten worden.

* Die Engländer haben die Gründung einer Handelskammer in Köln beschlossen.

* Die deutschen Gesamtverluste im letzten Kriege von 6,8 Millionen setzen sich zusammen aus Toten, Vermißten, Verwundeten und Gefangenen. Die Zahl der Toten und Vermißten, die ebenfalls als gefallen gelten können, beträgt etwas über zwei Millionen.

* In Frankreich kennt man auch jetzt noch nicht den Inhalt des Friedensvertrages.

* Nach dem Friedensvertrag für die Türkei wird diese fast restlos aufgeteilt.

* Wilson hat an den amerikanischen Kongreß eine neue Botschaft gerichtet.

* Die Polen haben den Vormarsch gegen die Ukraine angetreten.

* Durch eine Explosion in der Eugene-Dynamitfabrik bei Christiania wurden die Fabrikgebäude größtenteils vernichtet; es wurden 50 Verwundete geborgen.

* Eines der drei in Amerika zum Europa-Fluge aufgestiegenen Flugzeuge ist auf den Azoren gelandet und von dort nach Lissabon weitergeflogen.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

23] (Nachdruck verboten.)

Am Ende eines Ganges, meinen Zimmern entgegengesetzt, führte eine eiserne Wendeltreppe nach dem flachen Dache hinauf.

In der oberen Etage wohnte ich jetzt allein. Besser konnte ich es mir nicht wünschen.

Die Tür zum Dach war unverschlossen. Niemand sah und hinderte mich also, wenn es mir einfiel, nächtlicherweile dort oben Umschau zu halten, und das tat ich schon heut.

Das Dach war für die Benutzung eingerichtet. Das mit Bildwerken geschmückte Gesimse diente als Brustwehr. Es war mit Blumen besetzt. Tisch und Gartenstühle waren da.

In vollständiger Sicherheit, bequem sitzend und meine Pfeife rauchend, konnte ich hier auf der Lauer liegen, lauschen, spähen und meinen Gedanken nachhängen.

Würden diese Damen, fragte ich mich, das Dach nicht ängstlich vor mir verschlossen und mich anderswo einquartiert haben, etwa drüben in der Ökonomie, wenn sie für sich etwas zu fürchten hatten?

Ich wachte vergebens!

In dem Herrenhause und in seiner nächsten Umgebung blieb alles still.

Im Laufe des nächsten Tages lernte ich beide Damen näher kennen, als es bis dahin möglich gewesen, und ich fand nichts, was mir zu irgendwelchen Bedenken Veranlassung hätte geben können, dagegen manches, was mich zum Nachdenken anregte.

Mutter und Tochter waren einander so ungleich, als nur möglich.

Die erstere war ganz Weltdame, überbildet, ausgelebt, verwöhnt, launenhaft, gefallsüchtig, mit einem starken Hang zur Untätigkeit und — Verschwendung, die sich hier nur in der fürstlichen Einrichtung und in ihren aus Paris (!) bezogenen Toiletten bekundete.

Die Tochter war weltabgewandt, einfach, tätig, lernbegierig. Ihr Betragen war ernst und gemessen, sie haßte den Prunk.

Auf ihrem ganzen Wesen ruhte ein Hauch von Schwermut.

Selten verzog sie ihre süßen Lippen zu einem Lächeln, nie, so sagte mir die Mutter, hörte man sie lachen.

Dennoch hingen beide mit großer Liebe aneinander.

Ein jedes lebte für sich in dem durch Anlage und Lebensgang fest umzogenen Ideenkreis.

Während Fräulein Eugenie auf dem Klavier ein Nocturno spielte, kam ich mit Mistreß Milton ins Plaudern.

„Eugenie ist im Kloster erzogen", sagte sie gelegentlich, was mich übrigens nicht wundernahm, da in Frankreich alle Töchter der höheren Stände im Kloster erzogen werden.

„Aber Sie Madame", sagte ich lebhaft, „wie konnten Sie, die lebensfrohe Pariserin, welche mir berufen scheint, eine Königin der Mode zu sein, in dieser Waldeinsamkeit sich vergraben, wo Sie wie in einer stillen Verzauberung leben? Paris und die australische Wildnis sind doch wie zwei feindliche Pole, die nie zusammenkommen können."

Sie sah mich an mit einem Lächeln.

„Schicksalswege, mein Freund!" sagte sie. „Übrigens ist es erdrückend heiß heute. Wollen wir uns nicht auf die Veranda setzen?"

Das hieß in der Gedankensprache: „Forschen Sie nicht nach Dingen, die Sie, den Fremden, den meine Gnade so hoch erhoben, nichts angehen."

Ich verneigte mich stumm und folgte ihr nach der kühleren Veranda.

Sie wünschte etwas von meiner Vergangenheit zu wissen, und dazu war sie wohl in gewissem Sinne berechtigt.

Ich sagte ihr davon, was ich für gut befand.

Dem Anschein nach hörte sie mehr auf das Spiel ihrer Tochter — die Fenster des Saales standen offen — als auf meine Worte.

Ganz unerwartet und in gar keinem Zusammenhang mit dem, was ich sagte, fragte sie mich: „Sagen Sie doch, glauben Sie an eine Wiederkehr nach dem Tode? Glauben Sie an Gespenster?"

Sie sagte das in demselben halb belustigten, halb spöttischen Tone, in welchem vor wenigen Tagen mein Sergeant die gleiche Frage an mich gestellt hatte.

In ihren herrlichen Augen aber lag eine gewisse ängstliche Spannung, welche den lächelnden Mund Lügen strafte.

Diese Frage aus dem Stegreif elektrisierte mich.

War hier ein Zusammenhang? Lagen ihrer Frage dieselben oder ähnliche Vorgänge zugrunde, welche den Sergeanten zu dieser Äußerung bestimmt hatten?

„Nein", erwiderte ich zögernd, „ich glaube nicht an Gespenster. Das Grab gibt seine Toten nicht wieder. Ich glaube aber, daß starke Konzentration der Gedanken auf einen abwesenden Gegenstand oder auf eine abgeschiedene Person, was in diesem Falle dasselbe ist, in Verbindung mit einer gewissen Erregung der Nerven unter Umständen, zum Beispiel bei tiefstem Alleinsein oder in der Stille der Nacht, wohl eine dem Leben entsprechende Sinnestäuschung hervorrufen können."

„Nicht wahr", rief sie lebhaft, „weiter ist es nichts, Erregung der Nerven, Sinnestäuschung, Schreckgestalten, die der Mondschein an die Wand malt und die man im Sonnenschein verlacht! Sehen Sie diesen verwilderten Garten, denken Sie sich den Mondschein darüber hingegossen und die Welt wie in einem Traum so still. Ein Nebelstreif steigt irgendwo aus sumpfigem Grunde und zieht, vom Nachtwind getragen, durch den mondhellen Wald, und da sehen wir — eine Gestalt —"

Sie verstummte, nur ihre Lippen bewegten sich noch, als wenn sie spreche, und ihre Augen, diese eben noch so schönen, flammenden Augen starrten glanzlos ins Leere. Ihre Züge erschienen alt und welk. Sie spiegelten das Grauen, welches mit diesem Hinweis auf etwas nächtlich Fernes ihre Seele beschlichen hatte.

(Fortsetzung f. lgt.)

Artikel 245.

Auch ein Kapitel aus den Friedensbedingungen.

Zu den vielen Beweisen für das fast krankhafte Bestreben der Franzosen, für die 1870 durch uns erlittenen Niederlagen jetzt ihr Mütchen an uns zu kühlen, gehört der Artikel 245 der Friedensbedingungen, der zu ihren besonderen Bestimmungen zählt. Er lautet: Innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages hat die deutsche Regierung der französischen Regierung die Trophäen, Archive, geschichtlichen Erinnerungen und Kunstwerke zurückzustellen, die von den deutschen Behörden im Laufe des Krieges 1870/71 und des letzten Krieges aus Frankreich fortgenommen wurden, entsprechend einem von der französischen Regierung ihr zuzustellenden Verzeichnisse, im besonderen die im Kriege 1870/71 erbeuteten Fahnen und alle politischen Schriftstücke, die am 18. Oktober 1870 von den deutschen Behörden auf Schloß Cercay bei Brunoy (Seine-et-Oise) genommen wurden, das damals Herrn Rouher, früherem Staatsminister, gehörte.

Also auch die Fahnen, die sie 1870/71 im ehrlichen Kampfe an uns verloren haben, wollen die Franzosen jetzt zurückhaben! Glauben sie dadurch die Erinnerung an Sedan und Metz auslöschen zu können? Diese Erinnerung bleibt; das Verlangen ist, soweit es sich auf die Fahnen und andere Siegeszeichen bezieht, durchaus ungewöhnlich. Bisher behielt bei jedem Friedensschlusse jeder Teil die ihm in den Kämpfen zugefallenen Trophäen. Auch mit die er Überlieferung glauben die Franzosen, unsere gegenwärtige Ohnmacht ausnutzend, brechen zu dürfen.

Auf ein ähnliches brutales Vorgehen können sich dabei die Franzosen, wenigstens was die Siegeszeichen anlangt, nicht berufen. Nach den Befreiungskriegen haben sich die Deutschen aus Frankreich zurückgeholt, was die Franzosen vorher gestohlen hatten, und selbst das nur zum Teil. Ihnen die eroberten Fahnen und anderen Siegeszeichen wieder abzunehmen, ging schon deshalb nicht an, weil der französische Kriegsminister vor dem Einmarsch der Verbündeten in Paris eine Menge solcher Siegeszeichen, darunter an fünfzehnhundert Fahnen, hatte verbrennen lassen. 1871 kam Moltke auf diese Angelegenheit zurück. Am 24. Februar richtete er an Bismarck ein Schreiben, worin er anheimstellte, ob es bei den Friedensverhandlungen zu ermöglichen sei, in den Besitz einiger von den Franzosen aus dem Berliner Zeughause entführten Geschütze und einiger Gegenstände zu kommen, die Napoleon seinerzeit aus Potsdam hatte mitgehen heißen. Diese Gegenstände waren der Schwarze Adlerorden und der Degen Friedrichs des Großen und Kragen, Schärpe und Fahnen aus dem Nachlaß Friedrich Wilhelms des Ersten. Von diesen in Moltkes Schreiben aufgezählten Trophäen ist aber nichts zurückgelangt. Bismarck vermochte sich für solche Forderungen nicht zu erwärmen. Er war der Ansicht, daß der Wert solcher Errungenschaften nicht im richtigen Verhältnis zu der Verletzung der Eigenliebe stehe, die dadurch dem Gegner zugefügt werde. Er hat sich offenbar entweder gar nicht oder nur sehr lau in der Richtung bemüht, die Moltkes Schreiben ihm wies. Übrigens sollen sich der Degen und der Schwarze Adlerorden Friedrichs des Großen unter den Trophäen befinden haben, die auf Geheiß des französischen Kriegsministers 1814 vernichtet wurden.

Eine Anzahl in den napoleonischen Kriegen eroberter Fahnen, etwa sechzig, entgingen aber, weil sie an einer versteckten Stelle lagerten, diesem Zerstörungswerke. Später aufgefunden, wurden sie, zu Bündeln vereinigt, im Invalidendome angebracht. Es ist Moltke nicht eingefallen, auch die Herausgabe dieser Fahnen als wünschenswert zu bezeichnen, und hätte er's getan, so würde Bismarck auch darauf nicht eingegangen sein. Was die von uns eroberten französischen Fahnen betrifft, so sind 65 von ihnen beim Brande der Garnisonkirche in Berlin, am 13. April 1908, ein Raub der Flammen geworden. Ihre Aschenreste umschließt eine Urne, die im Berliner Zeughause steht. Diese französischen Fahnen stammten aber aus den Kriegen der ersten Republik und des ersten französischen Kaiserreichs. Die im Kriege von 1870/71 in unsere Hände gefallenen französischen Fahnen dürften fast vollzählig noch vorhanden sein. Sollten die Franzosen ihre Herausgabe durchsetzen, widerspruchslos wird man sie ihnen hoffentlich nicht zurückerstatten, so bleiben doch in den Gedenkbüchern der Geschichte alle die Siege verzeichnet, die von den Deutschen 1870/71 und auch im Weltkriege über die Franzosen errungen wurden.

Deutschland hat den Weltkrieg verloren, aber französische Siege haben es nicht überwunden. An dieser Tatsache ändert auch der angeführte Artikel 245 der Friedensbedingungen nichts.

Karte zur angeblichen Unabhängigkeitserklärung der Pfalz.

Mit allen Mitteln versuchen die Franzosen, die deutschen Gebietsteile, in denen sie sich festgesetzt haben und die sie zur Festigung ihrer Herrschaft am Rhein in dauernden Besitz zu nehmen wünschen, ihrem angestammten Vaterland abtrünnig zu machen. Jetzt ist die französische Militärregierung in der Pfalz, dem Garten Deutschlands, durch einen raffinierten Anschlag dabei, das linksrheinische Gebiet Bayerns dazu zu veranlassen, sich für unabhängig zu erklären, um so eine Einverleibung in Frankreich vorzubereiten.

Sicher wird dieser Plan an dem vaterländischen Sinn der Bayern scheitern, die aus alten Zeiten noch wissen müssen, was sie von der französischen Herrschaft zu erwarten haben.

Soziales Leben.

Besserung unserer Valuta im Auslande. Der Stand der Reichsmark hat sich am Schluß der abgelaufenen Woche in den neutralen Staaten beträchtlich gehoben. Zürich meldet 40,50 (gegen 36,25 am Freitag), Kopenhagen 34,00 (gegen 31,25 am Donnerstag), Stockholm 32,75 gegen 30,50 am Freitag.

Vorverlegung der Arbeitszeit. Als seinerzeit die Frage der Wiedereinführung der Sommerzeit die Deutsche Nationalversammlung beschäftigte, wurde in einer Eingabe an das Parlament von mehreren gewerblichen Verbänden und einer großen Zahl namhafter Persönlichkeiten ein sehr beachtenswerter Vorschlag gemacht, ein Vorschlag, der jetzt vielleicht spruchreif werden könnte. Es wurde angeregt, daß, anstatt die Sommerzeit einzuführen, alle staatlichen Bureaus und Betriebe, die Gerichte, Schulen usw. Beginn und Ende ihrer Geschäftszeit um eine Stunde früher legen sollten. Die Privatbetriebe würden sich dieser Maßnahme schon von selbst anschließen, und man hätte den gleichen Erfolg wie durch die Einführung der Sommerzeit. Es liegt ja in der Tat eine gewisse Gleichgültigkeit darin, daß man im allgemeinen im Sommer die Tätigkeit zu derselben Zeit beginnt wie im Winter. Es wäre nicht nur Sache der Behörden, vor allem des Reichsgesundheitsamtes, sondern auch Sache der verschiedenen Angestelltenausschüsse und Betriebsräte, für die Vorverlegung der Arbeitszeit zu wirken. Während wir bei der Sommerzeit zwar in der Lage wären, täglich eine Stunde länger das Tageslicht zu genießen, aber um diese Stunde später schlafen gehen würden, könnten wir bei einer Vorverlegung der Arbeitszeit uns auch eine Stunde länger im Freien ergehen und trotzdem zur gewohnten Zeit uns schlafen legen.

Handel mit Seife. Es wird amtlich nochmals darauf hingewiesen, daß Seife nach wie vor nicht frei gehandelt werden darf. Seife darf nur zu den gesetzlich bestimmten Höchstpreisen und gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die Herstellung von Seife ist nur den Mitgliedern der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft gestattet. Aus dem Auslande oder dem besetzten Gebiet stammende Seife ist anzumelden und abzuliefern.

Von Nah und Fern.

Die neuen Reisebrotmarken. Die Reichsgetreidestelle hat das Aussehen der Reisebrotmarken geändert. Die Reisebrotmarken sind auf gelbem Papier gedruckt und mit durchlaufenden Wasserzeichen, sowie roten und blauen Fasern versehen. Der Aufdruck ist mit schwarzer Farbe hergestellt. Die Reisebrotmarken neuen Musters gelten vom 16. Mai 1919 ab. Um ein Aufbrauchen der bisherigen Marken zu ermöglichen, ist für ihre weitere Verwendung eine Übergangsfrist bis zum 30. Juni 1919 einschließlich festgesetzt worden. Mithin sind bis zum 30. Juni 1919 einschließlich sowohl die alten, als auch die neuen Muster nebeneinander in Geltung. Vom 1. Juli 1919 ab gelten nur die Marken neuen Musters.

Telegrammverkehr nach den besetzten Gebieten. Im Telegramm- und Fernsprechverkehr mit den besetzten deutschen Rheingebieten gelten jetzt für die belgische und die französische Besatzungszone, sowie für die Rheinpfalz und das Brückenkopfgebiet von Kehl folgende übereinstimmende Anordnungen: Telegramme sind zugelassen: in den für den Eisenbahn-, Schiffahrts- und Postdienst notwendigen Angelegenheiten, in dringenden Privatangelegenheiten und in wichtigen Industrie- und Handelsangelegenheiten. Ferngespräche sind nur gestattet, wenn sie für den Eisenbahn-, Schiffahrts- und Postdienst notwendig sind.

400 000 Kilogramm Medizinalleberthran werden dank den Bemühungen des Deutschen Wohlfahrtsdienstes und dem Entgegenkommen des norwegischen Roten Kreuzes durch den Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette nach Deutschland eingeführt werden. Die Verteilung wird durch Vermittlung der Apotheken und Drogenhandlungen an die unterernährten Kinder, sowie an kranke und siechende Frauen und Männer erfolgen. Fürsorgestellen und Heilstätten für skrofulöse und tuberkulöse Kinder, ferner Krankenhäuser, Kliniken, Lungenheilstätten, Siechen- und Altersheime sollen bevorzugt beliefert werden.

Oberleutnant Vogel entflohen. Der im Prozeß Liebknecht-Luxemburg wegen verschiedener Vergehen im Falle Luxemburg zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilte Oberleutnant Vogel ist am 17. Mai aus der Haft entflohen. Nach Mitteilung des Gardeschützenkorps in Berlin ist nachmittags ein Infanterieoffizier vor dem Zellengefängnis in Moabit in einem Privatkraftwagen vorgefahren, hat auf Grund eines gefälschten Ausweises den Oberleutnant Vogel abgeholt und ist mit ihm davongefahren. Nur die Ermittlung des Flüchtigen ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Oberleutnant Vogel ist 1,72 groß, hat dunkles Haar, hageres Gesicht.

Dorenbach gestorben. Der frühere Führer der Volksmarinedivision in Berlin, Leutnant Dorenbach, der bei den Kämpfen um den Marstall eine führende Rolle gespielt hat, ist gestorben. Dorenbach wurde vor einigen Tagen verhaftet, unternahm einen Fluchtversuch und wurde dabei durch einen Schuß verwundet.

Fleckfieber und Pocken in Deutschland. Es wurden in Deutschland gemeldet: In der Woche vom 1.—7. Mai 181 Erkrankungen an Fleckfieber mit 17 Todesfällen und 86 Erkrankungen an Pocken mit 4 Todesfällen, und in der Woche vom 8.—14. Mai 83 Erkrankungen an Fleckfieber mit 2 Todesfällen und 140 Erkrankungen an Pocken mit 8 Todes fällen.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem hiesigen Landgericht I begann Montag die Verhandlung gegen die beiden Führer der unabhängigen Sozialdemokraten, Georg Ledebour und Ernst Däumig, die wegen der Unruhen vom 6. Januar die es Jahres angeklagt sind. Ledebour wird beschuldigt, bewaffnete Mengen gebildet und solche mit Waffen und Kriegsbedürfnissen versehen zu haben. Ferner soll er als Rädelsführer bei aufrührerischen Zusammenrottungen aufgetreten sein usw. Däumig ist ähnlicher Vergehen beschuldigt. Nach Eröffnung der Sitzung wurde festgestellt, daß der Angeklagte Däumig nicht erschienen war. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Rosenfeld teilte mit, Däumig sei krank. — Davon abgesehen, beantragte der Verteidiger, die Verhandlung gegen Däumig auszusetzen, weil in der Voruntersuchung eine Gesetzwidrigkeit gegen ihn begangen sei. Die Verhandlung gegen Ledebour solle aber nicht vertagt werden. Staatsanwalt Grigat widersprach dem Antrage. Von einer Gesetzwidrigkeit könne keine Rede sein. Wenn das Verfahren gegen Däumig ausgesetzt werden solle, dann müsse auch die Verhandlung gegen Ledebour vertagt werden. Ledebour wendet sich gegen den Antrag des Staatsanwalts und verlangt sofortige Verhandlung. Er sei vier Monate in Untersuchungshaft und verlange danach, mit der Regierung abzurechnen. Das Gericht lehnte den Antrag des Verteidigers ab. Staatsanwalt zum Broich erklärt zu den Ausführungen Ledebours, er werde es nicht dulden, daß politische Momente in diesen Prozeß hineingetragen werden. Däumig leidet nach Angaben eines ärztlichen Attestes an schwerer Grippe. Ein Gerichtsarzt wird in die Wohnung Däumigs entsandt und bis nach diesen Feststellungen die Verhandlung vertagt.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

24] (Nachdruck verboten.)

Ich schwieg betroffen. Mit derselben verzweifelten Anstrengung, mit der man wohl im Traum einen die Brust beengenden Alp von sich abschüttelt, wurde sie auch dieser Anwandlung Herr, und dann lächelte sie wieder, als wäre das alles nicht gewesen. Ihr Gesicht erhielt die frühere Frische wieder. Nur in ihren Augen lag ein fieberhafter Glanz, der über ihren wahren Seelenzustand nicht täuschen konnte.

„Ja, ja, Torheit ist alles", sagte sie halb für sich. „Nicht wahr, sie spielt schön?" fuhr sie, auf einen anderen Gegenstand überspringend, fort. „Sie hat Ausdruck, Gefühl, Sie als Deutscher müssen ihr das noch lebhafter nachempfinden können. Wollen Sie nicht einmal vierhändig zusammen spielen?"

Ich erklärte mich sofort dazu bereit, und so kehrten wir nach dem Salon zurück. Mir wollte es allerdings scheinen, als wenn nur das, was sie da eben im Geist erschaut hatte, sie von der Veranda so rasch wieder vertrieb, als wenn es ihr hier unheimlich geworden wäre.

War es die Gestalt des gespenstischen Goldgräbers, die ihr da vorgeschwebt hatte? Dann war sie sicher nicht die Verbündete oder Mitschuldige dieses Mannes, wohl aber stand sie in irgendwelchen geheimen Beziehungen mit ihm, die mir zwar völlig rätselhaft, doch ganz im Einklang mit seiner Gespensterrolle waren. Doch das waren Fragen, auf die nur sie mir Antwort hätte geben können, und das, davon war ich überzeugt, würde sie niemals tun.

Ich vergaß diese ernsten Erwägungen wieder über dem Zusammenspiel mit Fräulein Eugenie, zu deren Lob ihre Mutter nicht zu viel gesagt hatte.

Am Nachmittag forderte mich Fräulein Eugenie zu einem gemeinsamen Spazierritt auf. Nun mußte es sich zeigen, ob sie mich wiedererkannt hatte, oder ob sie durch mein verändertes Aussehen getäuscht worden war, denn vordem hatte sie mich nur in Uniform gesehen.

Ich sollte nicht lange im unklaren bleiben. Kaum ritten wir Seite an Seite allein unter den Bäumen dahin, da begann sie: „Sie scheinen mir eine Erklärung nicht geben zu wollen, mein Herr, die ich von Ihnen zu fordern wohl berechtigt wäre. Ich weiß, wer Sie sind, und ich muß Ihnen offen gestehen, ich begreife es nicht, wie ein Mann von Ihren Kenntnissen und Talenten sich dazu erniedrigen konnte, den Polizeispion zu machen."

„O mein Fräulein, dieses harte Wort —" wandte ich beleidigt ein.

„Was sind Sie denn weiter!" entgegnete sie in jenem wegwerfenden Ton, der einem das Blut der Scham ins Gesicht treibt. „Sie sind in einer Verkleidung hierher gekommen, um unter irgendeinem Vorwande hierzubleiben. Das ist Ihnen gelungen, weil ich meine gute Mutter nicht aufgeklärt habe, um sie nicht zu beunruhigen. Ich sagte mir, er sucht etwas hier und er sucht es bei uns, denn er wandte sich nach dem Herrenhause und nicht nach dem Ökonomiegebäude.

Sie wollten Gärtnerdienste tun, um uns und das Haus um so besser bewachen zu können. Sie sehen, ich habe Ihnen das noch leichter gemacht, denn ich zog Sie in unser Haus. Ich bin nicht naiv genug, Sie zu befragen, was Sie mit dieser Komödie bezwecken, denn ich weiß, daß Sie mir doch nicht die Wahrheit sagen würden. Ich weiß nur, daß Sie gestern abend nach der Polizeistation zurückgeritten sind, um zu berichten, was, das hätte ich erfahren können, wenn ich wollte, aber ich habe es verschmäht. Ich bin auch gar nicht neugierig. Nur eines möchte ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, meine Mutter weiß hiervon nichts, und ich will nicht, daß sie Ihren wahren Charakter erfährt.

Sie ist, was Sie allerdings noch nicht bemerkt haben können, gemütskrank, und die Ärzte haben mir aufgegeben, sie vor jeder Aufregung und seelischen Erschütterung zu bewahren. Eine solche könnte genügen, um sie in unheilbaren Wahnsinn zu jagen. Daher unsere Anwesenheit hier, darum mein vieles Musizieren, denn Musik ist Balsam für den kranken Geist und ein viel bewährtes Mittel in der Seelenheilkunde.

Meinen Sie, es entspräche meiner Jugend und unserem offenbaren Reichtum, mich hier einzusargen in dem öden, leblosen Busch? Die Milton-Park-Station ist ein vergoldeter Käfig für mich wie für sie, aber für sie, die weltgewandte Pariserin, noch mehr wie für mich. Es mag allerdings noch etwas an meinem Herzen, was mich zur Schwermut stimmt, aber das gehört nicht hierher, da es nur mich angeht, und ich spreche für meine arme Mutter.

Ich liebe sie, wie ich denjenigen hassen würde, der es wagt, das über ihrem Haupt hängende Damoklesschwert zu Falle zu bringen, sie mir zu entreißen. Das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Lassen wir die Sache da ruhen. Spielen wir beiderseits unsere Rollen so weiter, die mir das Schicksal und Ihnen irgendein blinder Zufall zuerteilt hat.

Sie wissen nun, wie weit unsere Wege zusammengehen und wo sie sich kreuzen. Bleiben Sie auf Ihrem Wege und kreuzen Sie nicht den meinen. Sie wissen nicht, was Kindesliebe vermag. Ich bin furchtlos und gehe geraden Weges auf mein Ziel los. Das beweisen Ihnen meine Worte. So, nun wissen Sie alles. Eine Antwort erlasse ich Ihnen.

Sie handeln unter einem fremden Willen und folgen nur einem erhaltenen Befehl, gleichviel, ob Ihr ehrliches deutsches Gemüt sich dagegen auflehnt oder nicht. Sie müssen und ich will. Das ist es, was uns trennt. — Da ist offenes Land. Vorwärts!"

Schwer sauste ihre Reitgerte auf die Flanken des mutigen Pferdes nieder, und so stürmte sie fort in rasendem Laufe. Das machte mir für den Augenblick die Antwort unmöglich. Aber ich blieb an ihrer Seite. Sie sollte mich hören. Sie sollte es wissen, auf welcher Seite ich in diesem Kampf stand. Zerstoben war mein Traum vom Glück, sie selbst hatte ihn mit rauher Hand zerstört, vernichtet meinen blöden Wahn von einer heimlichen Zuneigung, die sie zu mir hegen könnte, die stolze, reiche Squatterstochter zu dem armen Polizisten. Wieder hatte der Sergeant recht behalten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste von Landeck für das Rechnungsjahr 1919, welche die Einkommen bis 900 Mark mit den Normalsteuersätzen bis 4 Mark in sich schließt, liegt in der Zeit vom **28. Mai bis 10. Juni 1919** bei der Städt. Steuerhebestelle hierselbst, Rathaus, Zimmer Nr. 11 während der Amtsstunden zur Einsichtnahme für die betreffenden Steuerpflichtigen offen aus.

Berufungen gegen diese Veranlagung sind binnen eines nach Ablauf der 14-tägigen Auslegungsfrist beginnenden Zeitraumes von 4 Wochen an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Habelschwerdt zu richten. Eine Bekanntgabe des Steuersatzes an die Veranlagten durch den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission findet nicht statt.

Landeck, den 24. Mai 1919.

Der Magistrat. J. V. Neumann.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Landeck für das Rechnungsjahr 1919 liegt von **Mittwoch, den 28. Mai** bis einschließlich **4. Juni 1919** bei der Städt. Steuerhebestelle, Rathaus Zimmer Nr. 11 während der Amtsstunden zur Einsicht aus.

Landeck, den 24. Mai 1919.

Der Magistrat. J. V. Neumann.

Die Ausgabe der Konzertkarten

für die Einwohner Landecks erfolgt am **28., 30. und 31. Mai** nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 8. An Kinder und Dienstboten werden Karten nicht ausgegeben.

Landeck, den 26. Mai 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. Mai nachmittags von 2—6 Uhr findet der Umtausch der abgelaufenen

Milchkarten

für Kinder im Rathaus Nr. 10 wie folgt statt:
Von 2—3 Uhr die Milchkarten über 1 Liter
„ 3—4 „ „ „ „ 3/4 „
„ 4—5 „ „ „ „ 1/2 „
„ 5—6 „ „ „ für Erwachsene und kranke Personen.

Die Stammkarten sind vorzulegen.

Landeck, den 27. Mai 1919. **Der Magistrat.**

Stundenplan für die Konzerte der Kurkapelle.

Gültig vom 1. Juni 1919 ab.

Tage	Frühkonzert an der Morgenpromenade bei ungünstiger Witterung in der Albrechtshalle	Mittagskonzerte im Kurpark	Nachmittagskonzerte im Kurpark
Sonntag	von 7—8 Uhr	11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr
Montag	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr
Dienstag	von 7—8½ Uhr	11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr
Mittwoch	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr
Donnerstag	von 7—8½ Uhr	11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr im Waldtempel
Freitag	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr
Sonnabend	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr

Beim Eintritt wärmerer Witterung finden Montag und Mittwoch an Stelle der Nachmittagskonzerte von 7½—10 Uhr Abendkonzerte statt.

Landeck, den 20. Mai 1919.

Die städtische Badeverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Leseholzsammlern, die im städt. Walde in jungen Beständen **Aeste abschlagen,** wird in Zukunft der **Leseholzschein entzogen** werden.

Landeck, den 23. Mai 1919.

Die Forstverwaltung.

Betrifft Aufstellung von Vermögensverzeichnissen.

Die Formulare zur Aufstellung der Vermögensverzeichnisse sind hier eingegangen und können in der Steuerhebestelle hierselbst, Rathaus Zimmer Nr. 11 in Empfang genommen werden.

Da infolge der Papierknappheit nur eine beschränkte Anzahl Formulare überwiesen worden ist, kann für jeden Steuerpflichtigen nur ein Formular abgegeben werden.

Etwaige weitere Formulare sind von der Buchdruckerei Edmund Stein in Potsdam käuflich zu beziehen, pro Stück 30 Pfennig ohne Porto.

Die Formulare sind sorgfältig auszufüllen. Der Termin, zu welchem die Verzeichnisse dem Besitzsteueramt in Habelschwerdt einzureichen sind, wird noch bekannt gemacht werden.

Landeck, den 26. Mai 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Sensen und Sicheln
jedes Stück unter Garantie,
Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzbotten.
Feld- und Gartengeräte.
Drahtgeflecht, Drahtkörbe.
Ton-, Zement- und Wasserleitungsröhren,
Prima Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Carbolineum.
Weck-Apparate. Einkochgläser
empfiehlt
Arthur Sindermann,
Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Trauerbriefe und -Karten
in grösster Auswahl
fertigt in kürzester Zeit
A. Urners Buchdruckerei.
Landecker Stadtblatt.

Dr. Anlauff
wohnt jetzt
„Haus Rauer"
obere Kurstraße.
Fernsprecher Nr. 62.

Billige Eier!!!
Frisch
wie aus dem Hühnernest haben Sie stets, wenn Sie
„Garantol"
Bestes Eierkonservierungsmittel der Welt
zum einlegen derselben verwenden.
Packung A für 120 Stück ausreichend 25 Pfg.
Packung B für 300 Stück ausreichend 40 Pfg.
Ring-Drogerie
Eugen Preiss
Tel. 51. Landeck, Ring 39. Tel. 51.

Schlafdecken
gute schwere Ware, sind soeben angekommen. Die Decken sind auch gut als Pferdedecken zu verwenden und werden
sehr billig
abgegeben.
Fritz Grüssner,
Kirchstraße 74.

Möbeltransporte
aller Art
mittelst **Patentmöbelwagens** neuester **Bauart** unter fachmännischer Leitung
An- und Abfuhr von Wagenladungen, Stück- und Eilgütern
von und nach der Bahn
Kohlenlieferungen frei Haus
übernimmt
Oswald Beier
am Bahnhof. Fernsprecher 65.

Grosses Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek.
Antiquariat. ○○○ **Lesezirkel.**
Emilie Raupach
Hohenzollernstrasse 111.

Die Tischler-Innung
von **Landeck und Umgegend** hat nach gemeinsamer Aussprache
Einheitspreise
angenommen.

Erfrischungshalle am Moltkefelsen
äußerst angenehmer, gesunder Aufenthalt
direkt am Walde herrliche Aussicht
hält sich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen
W. Straube.

Sonnabend, den 31. Mai von 7 bis 12 Uhr mittags steht im Hotel „Merkur" in Landeck ein großer Transport
Ferkel und Läuferschweine
zum Verkauf.
Faulhaber, Viehhändler.

Militär-Veteranen-Verein.
Sonnabend, den 31. Mai 1919
Abends 8 Uhr
General-Appell
im Vereinslokal **Hotel blauer Hirsch.**
Einziger Punkt der Tagesordnung: Vorlage u. Genehmigung der geänderten Statuten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Tomatenpflanzen, schönen Kopfsalat verkauft
S. Junk, Handelsgärtnerei, **Bad Landeck, Fernsprecher 17.**
Bestellungen auf Blumenbindereien und Pflanzen nimmt entgegen in der Stadt Herr Tischlermeister **Wolf,** Hohenzollernstraße.

4- bis 6-Zimmerwohnung
zu **sofort oder später** von 2 alleinstehenden älteren Leuten gesucht. Angebote u. **R. 12** a. d. Geschäftsstelle. d. Bl. erbet.

Achtung!
Suche zu kaufen eventl. Tausch auf Lebensmittel ein paar neue
Militär-Schnürschuhe
große Nr. und einen
Militär-Mantel.
Angebote bitte unt. **Nr. 20** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kleine Anzeigen
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf-, Pacht-, Miet-, Personal-, Kapitalgesuche und -Angebote usw. erzielen stets
große Wirkung
wenn zur Veröffentlichung das älteste Lokalblatt das **Landecker Stadtblatt** regelmäßig benutzt wird. Infolge seiner weiten Verbreitung sichert allen solchen Anzeigen besten Erfolg das
„Landecker Stadtblatt".

Bei Hautjucken
Flechte, Krätze, auch Beingeschwüre sofort schreiben. Kostenfreie Auskunft.
Hugo Heinemann,
Dornhausen bei Oschersleben.
Rückmarke erwünscht.

Ein schwarzseidenes
Moirékleid
g. erh. mittl. Fig., 1 l. graues **Jackett** zu verk. Näh. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Turnverein Landeck.
Donnerstag, den 29. Mai 1919
(Christi Himmelfahrt)
Turnmarsch
mit Damen
nach dem Jauersberge.
Abmarsch 1 Uhr mittags vom Landecker Brauhaus.
Der Vorstand.

Frischer Schellfisch u. Klippfisch
eingetroffen. Verkauf in **Josef Stenzel's** Fischhandlung.
Der Versorgungsausschuß.

Tüchtige Arbeiter
stellt ein
Basaltschotterwerk Niederthalheim.
Meldung: Bahnhofstraße 90.

Fremden-Meldescheine
hält vorrätig
A. Urner's Buchdruckerei.

Gute Stellen
für hier u. auswärts, weist nach
Anna Sterz,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Landeck, Glatzerstr. 53.

1 Lodenmantel
große Figur, z. kaufen gesucht. Angebote unt. **B. 10** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ein Gebetbuch
gefunden worden. Abzuholen in **Villa Thalheim.**

Eine gute
Milchziege
verkäuflich. Wo, zu erfrag. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

1 gut erhaltener
Kachelofen
sofort zu verkaufen. Wo, zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Die am 12. Mai nachmitt. vor der Freibank gebrauchten Worte nehme laut schiedsamtlichen Vergleich zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Josepha Peter.

Wer heiraten will, bestelle gegen Einf. von 30 Pfg. den **Schlesischen Heiratsanzeiger** in **Neurode i. Schlesien.**

Inserate
haben im „Stadtblatt"
— besten Erfolg! —

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)